



Allgemeine
H and l u n g s = Z e i t s c h r i f t
von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. M.)

Sechster

Pesth, Mittwoch, den 19. Juni.

Jahrgang.

Ueber den Gesundheitszustand der Rural-Gemeinden.

(Beschluß.)

Um diese Frage genügend zu beantworten, muß man vor Allem wohl berücksichtigen, daß die Kunst den Boden zu verbessern und ihn zu reichlicheren Ernten zu bestimmen, eben so alt ist, als das Bearbeiten des Bodens selbst, und daß noch Jedermann, der sich mit der Kultur beschäftigte, gefunden hat, daß jedes Feld nach mehreren aufeinanderfolgenden Ernten an Fruchtbarkeit abnehme, wenn man dieselbe nicht durch eine gehörige Menge Dünger unterstützt und erhält. Die Seltenheit und der hohe Preis des Düngers allein sind es, welche die Unfruchtbarkeit mancher Gegenden bedingen. Es gibt Ländereien, aus denen der Landwirth, wenn er sie auch auf das Sorgfältigste und mit den besten Gerätschaften bearbeitet, doch wenig oder gar keinen Nutzen ziehen wird, so lange er deren Boden nicht mit der gehörigen Menge Dünger ausstatten kann: mit dieser Menge des Düngers und der Anwendungsweise desselben stehen die Ernten in direktem Verhältnisse *).

*) Wir sind überzeugt, daß, wenn man der sogenannten laufigen Champagne nur jenen Dünger zuwenden könnte, der um und in Paris unbenuzt verloren geht, auch diese Strecke Landes bald mit Landhäusern und ergibigen Feldern bedeckt sein würde. Man spare, sagt der Dictionnaire de Cultivateur, den Dünger durchaus nie, und versäume es, wenn man sich in der Nähe großer Städte befindet, nicht, den Koth und Mist desselben auf

Hieraus erhellt, daß der Koth von Paris, dessen Menge sich täglich auf die ungeheure Masse von 250 Karren beläuft *), eine Hauptquelle der Wohlfahrt der in der Nähe von Paris ansässigen Landwirthschaft ausmacht. Diese Quelle äußert ihre Wirkung übrigens nicht bloß auf diejenigen, die den Koth benutzen, sondern auch auf jene, welche sich des Mistes bedienen, den sie aus der Stadt und der Nachbarschaft beziehen. Wir wollen uns hierüber deutlicher erklären. Wer sich des Mistes als Dünger bedienen will, findet gegenwärtig so viel er davon will, um einen ziemlich billigen Preis. Dieser Ueberfluß an Mist und der geringe Preis desselben rührt aber hauptsächlich von der Konkurrenz her, welche zwischen dem Mist und der großen Menge Koth besteht, die täglich in der Hauptstadt erzeugt wird. Würde diese Menge des Koths aus irgend einer Ursache abnehmen, so würde auch der Mist gesuchter und folglich wieder theurer werden.

Können aus dem Ueberflusse, den man allgemein gegen die Errichtung von Kothniederlagen leistet, nicht einige wesentliche Nachteile für den Landwirth und die

seine Felder zu führen; der größere Reichtum der Ernten und die größere Güte der Produkte wird schon in wenigen Jahren reichlich dafür entschädigen.

*) Der Koth, welcher aus Paris hinausgeschafft wird, beläuft sich jährlich auf 80 bis 82,000 Karren. Würde diese Masse unter die 80 Gemeinden vertheilt, so erhielt jede Gemeinde jährlich beiläufig 1000 Karren; übrigens kommt gegenwärtig eine große Menge dieses Koths auch den Gemeinden des benachbarten Departements der Seine und Oise zu Gut.

Landwirthschaft selbst entstehen, und auf welche Weise läßt sich diesen Nachtheilen vorbeugen?

Die Landwirthe, welche den Koth benutzen, erhalten mit Hilfe dieses Düngers reichliche Ernten, welche in der Hauptstadt verzehrt werden, und deren schneller Absatz den Dekonomen reichlich entschädigt. Der Grundeigentümer wird, wenn er weiß, mit welcher Leichtigkeit man den Boden zu reichen Ernten veranlassen kann, seinen Grund und Boden theurer verpachten, und dieser höhere Pachtzins wird seinerseits wieder den Preis der Grundstücke bestimmen.

Was geschieht nun aber, wenn Mangel an Dünger eintritt? Die Wohlfahrt des Landwirthes wird nothwendig darunter leiden, der Grundeigentümer wird seine Ländereien wohlfeiler verpachten müssen, und der Werth des Grundeigentums wird sinken.

Um nun einem solchen gewiß sehr empfindlichen Nachtheile vorzubeugen, muß man zu bewirken suchen: 1) daß der Koth von Paris den benachbarten Landwirthen nie fehlen könne, und daß dieselben nie dieses Grundprinzipes ihrer Wohlfahrt beraubt werden *), und 2) daß dieser Koth den Einwohnern so wenig als möglich lästig und schädlich werden könne. Es wäre daher sehr zu wün-

*) Man schlug vor: 1) den Straßenkoth zu Wasser fortzuschaffen, die zuletzt nur dem Landwirthe zur Last fallen würden; 2) ihn in den Fluß zu werfen: eine Maßregel, wodurch nicht nur das Flußwasser noch mehr verunreinigt, sondern auch eine große Menge des besten Düngers, die einer zahlreichen Menschenmenge nützlich werden könnte, rein verwüftet würde; 3) endlich schlug man vor, den Koth in einem Steinbruch zu vergraben. Die Entfernung des Kothes wurde von einem unserer Kollegen, Hrn. Huzard dem Sohne, empfohlen, der zwar den Werth dieser Substanz vollkommen erkannte, der aber die Frage nicht unter dem Gesichtspunkte aufstellte, daß durch diese Art von Entfernung des Kothes für die zahlreiche und betriebsame Bevölkerung, welche sich in der Nähe der Hauptstadt befindet, und die deren Märkte mit den Produkten ihres Fleisches versieht, unendlichen Schaden bringen würde. Dieser wackere Gelehrte, der schon so viel zur Ergreifung von Maßregeln, die das allgemeine Wohl fördern, beitrug, drückt sich in der Abhandlung, welche er im Jahre 1826 über die Wegschaffung des Kothes aus Paris herausgab, auf folgende Weise aus: „Wenn ich Maire einer Gemeinde wäre, deren Grund und Boden nicht sehr fruchtbar ist, so würde ich schnell die Fonds aufzutreiben suchen, die zur Errichtung eines Ortes, an welchem der Koth ausgeladen oder niedergelegt werden kann, nöthig sind. Es würden hiedurch nicht nur einige Arme Beschäftigung erhalten, sondern die Gemeinde selbst könnte vielleicht aus dem Verkaufe noch einigen Nutzen ziehen.“

sehen, daß die Maires oder Gemeindevorsteher, welche die Repräsentanten der Interessen ihrer Gemeinden sind oder sein sollten, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand richteten, und sich von Gemeinde zu Gemeinde dahin verständigten: 1) daß an den Grenzen des Stadtterritoriums und an Orten, an welchen dieselben so wenig Nachtheil als möglich bringen würden, Kothnieverlagen errichtet würden, von denen sich die Landwirthe den ihnen nöthigen Dünger verschaffen könnten. 2) daß mit dem Unternehmer der Straßenreinigung ein Vertrag abgeschlossen würde, nach welchem sich jener unter gewissen Strafen zur Lieferung des Kothes und die Gemeinden zur Abnahme verpflichteten.

Man könnte übrigens auch im allgemeinen Interesse, und besonders im Interesse des allgemeinen Gesundheitszustandes, an gewissen Orten Gruben graben, in diese Gruben an 1000 Fuhren Koth schütten und sie dann wieder mit Erde bedecken, um den Koth dann nach einer 10- bis 12monathlichen Gährung an die Landwirthe zu verkaufen. Man brauchte auf diese Weise zum Vergraben der 82,000 Karren Koth nur 82 Gruben, welche mehrere Jahre hinter einander verwendet werden könnten. Wir glauben, daß bei einem solchen Verfahren eine große Menge der Ursachen des Unbehagens und der Ungesundheit aufhören, und der üble Geruch weit erträglicher gemacht werden könnte.

Sollte man sich für die Wegschaffung des Kothes von Paris zu Wasser entscheiden, so glauben wir, daß hieraus 1) für den größten Theil der zahlreichen, kleinen Landwirthe, die doch gewiß alle Aufmerksamkeit verdienen, ein außerordentlicher Nachtheil und vielleicht selbst deren Ruin entstehen würde. 2) Daß auch den Grundeigentümern in den Departements der Seine und der Oise ein wesentlicher Nachtheil daraus erwachsen würde, indem der Werth ihrer Grundstücke nothwendig sinken müßte. 3) Daß die Kultur aus diesen Departements in jene Gegenden wandern würde, in welche der Koth durch das Wasser geführt wird. 4) Daß der Preis des Mistes als Dünger bedeutend steigen müßte; 5) daß das Herbeischaffen der Produkte, die zu Paris verkauft werden, um vieles kostspieliger werden würde: ein Nachtheil, der um so mehr zu berücksichtigen ist, als die Gemüse u. größten Theils den niederen Volksklassen als hauptsächliche Nahrung dienen. 6) Endlich, daß dieses Verfahren den Ruin vieler Landwirthe herbeiführen würde, indem sie auf den Dünger, auf welchen sie rechneten, Verzicht leisten müßten, und folglich ihren Grund und Boden, den sie pachteten, nur mehr mit Verlust bebauen könnten.

Es ist zwar wahr, daß für jene Leute, welche so bemittelt sind, daß sie sich in der Nähe von Paris Landstize halten können, die Entfernung des Kothes zu Wasser sehr angenehm und vortheilhaft seyn würde; allein wenn dieser Koth nach den angegebenen Methoden vertheilt oder vergraben würde, würde derselbe diesen Leuten gewiß auch so wenige Unbequemlichkeiten verursachen, daß sie gewiß nicht anstehen würden, sich lieber diesen zu unterziehen, als das Bewußtsein zu haben, vielen tausend arbeitamen Familien die Mittel ihrer Existenz, und die Mittel einer noch größeren Anzahl von Menschen nützlich zu werden, entzogen zu haben.

Was wir hier im Laufe dieser Abhandlung gesagt haben, gilt nicht nur für Paris, sondern nach Umständen auch für alle andere Gegenden, und wir wiederholen daher hier noch ein Mal, daß jeder Landwirth, der sich in der Nähe einer größeren Stadt befindet, so viel als möglich bemüht seyn soll, den Straßenkoth derselben zur Verbesserung des Bodens, den er bebaut, zu benutzen. In einigen Gegenden wird dieser Rath bereits mit großem Vortheile befolgt; viele Personen wurden schon durch die vielen guten Schriften, die hierüber erschienen, belehrt, und doch ist es noch immer nöthig, denselben wiederholt in Anregung zu bringen! Wie viele tief eingewurzelte Vorurtheile hindern die Landwirthe nur noch zu häufig das zu benutzen, was ihnen beinahe jeder Tag Nützlichem und Vortheilhaftem darbietet! Und doch sieht man, daß die Wegschaffung des Kothes, die ehemals manchen Städten eine so große Last verursachte, nun sogar eine Ertragsquelle für dieselben geworden ist. Als Beispiel hiefür mag Genf dienen, wo der Straßenkoth der Stadt einen nicht unbedeutenden Ertrag abwirft. In mehreren anderen Städten der Schweiz ist der Straßenkoth gleichfalls so sehr geschätzt, daß das Pflaster durch das beständige Rehren immer sehr rein erhalten wird.

Wettrennen in Ostindien.

Ein Hr. Rawlinson wettete mit einem englischen Kapitän C., daß er im Stande sei, immerhalb 4 Stunden und 10 Minuten von Poona nach Pauwell, eine Strecke von 70 engl. Meilen (beinahe 35 Stunden) zu reiten, wenn man ihm gestatte, nach Belieben Pferde zu wechseln. Er gewann auch wirklich seine Wette, welche 1000 Rupien galt; denn er legte die 70 englischen Meilen in 3 Stunden 17 Minuten zurück, obgleich er ein Mal mit dem Pferde gestürzt war. Während das ganze Rennen wechselte er 11 Mal sein Pferd: die Straße war in schlechtem Zustande.

Lechnische.

Federharz. Das beste Auflösungs-Mittel für Kautschuk (Federharz) ist, nach Guthrie, Schwefelsäure und Wasser zu gleichen Theilen gemischt und dann mit einer Menge Terpentinöl zusammengeschüttet. Wird die Säure gefärbt, so lasse man sie sich setzen, und gieße das Klare ab, bis sie sich ohne Farbe setzt. So gießt man sie in der Wärme über den Kautschuk.

Das Rauchen der Schornsteine. Dies zu verhüten rath ein Engländer: dieselben aus einem Körper, Kreisrund, nicht rektangulär oder viereckig, in sanften Windungen bis zum Dache empor zu führen, am Halse gehörig, aber nicht zu sehr verengt, inwendig beworfen und getüncht. Ihre Höhe über dem Dache soll nur mittelmäßig und der Siebel des Kamines abschüssig sein, die Schornsteine selbst sollen zwischen den Laternen Oeffnungen haben.

Dampf soll trocken. Man hat den Vorschlag gemacht, den Dampf in der Dekonomie auch zum Troknen von Getreide, Malz und Heu bei nassem Wetter anzuwenden, und dies soll wirklich in einigen großen Anstalten Englands glücklich ausgeführt sein.

Papier aus Runkelrüben. Der Schwede Ginisen hat die Papier-Fabrikation aus Runkelrüben glücklich versucht, und sein Werk darüber auf solches Papier drucken lassen.

Polir-Koth. Die Fabrikanten des Polir-Koths in Frankreich brauchen statt der Eisensteile nur Schmiede-Zunder, den sie in Wannen anfeuchten, den Rost abschlämmen, troknen und kalziniren. Dies mehrfach kalzinirte Deyd wird violett und dient zur Stahl-Politur, das rothe, weiße zur Gold-Politur. Vor dem Gebrauch wird es gemahlen und dann lävigirt.

Fußboden. In Frankreich werden die Fußboden nicht aus Dielen, sondern aus Marmorplatten oder thönernen Platten zusammengesetzt. Die jezige beste Fabrik solcher vier- und sechseckigen Platten, die weit verfahren werden, ist die des Hrn. Carlier in Tours. Sechseckige Platten von 8 Zoll für Zimmerboden kosten das Tausend 110 Fr.

Rettungsboot für Schlittschuhläufer. Gregory hat ein Rettungsboot für Schlittschuhläufer erfunden, welche unter das Eis gerathen sind. Der Boden ist in der Mitte, in Form eines Schlauches, offen, und mit einem zusammengesetzten Suher versehen, die Unglücklichen hervorzuziehen.

Härten des Stahls. Um das Krümmen und Verformen der zarten Stahlarbeiten bei dem härtenden Untertauchen in Wasser zu verhüten, soll man sie auf ein Stück Tannenholz legen und mit diesem sie in das Wasser tauchen.

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 7. Juni. Konsof. 5 Proz. 104, 40; 3 Proz. 78, 90.

Wien, 11. Juni. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 94½; 4 Proz. 86½; Rothschildische 100 Guldenlose. —; Partiale 134½; Bankaktien 1244½.

Intelligenzen.

Kundmachung.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wird die in Krader Komitat liegende Fiskal-Herrschaft Kenop als verleihsbar kund gemacht.

Die Bestandtheile und Erwerbsbedingungen, wie auch der Schätzungsziffer können in Wien bei der hochl. löblichen k. k. allgemeinen Hofkammer, zu Ofen bei der hochlöblichen k. ung. Hofkammer, und über überdies der Schätzungsbetrag dieser Ortschaft bei dem Krader Kammeral-Präsidenten eingesehen werden.

Die Betreffenden Bewerber, auch solche, die sich allenfalls schon gemeldet hätten, haben ihre Verleihungsgesuche mit bestimmt ausgesprochenen Erklärungen höchsten bis letzten Oktober laufenden Jahres, entweder bei der hochl. k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien, oder aber bei der hochlöblichen k. ung. Hofkammer zu Ofen um so gewisser einzureichen, als vermög ausdrücklicher allerhöchsten Entschliessung nach Verlauf dieser Zeitfrist keinen nachträglichen Gesuchen und Bewerbungen mehr Gehör gegeben werden darf; sondern dieselben platterdings zurückgewiesen werden müssen.

Ofen, den 1. Juni 1833.

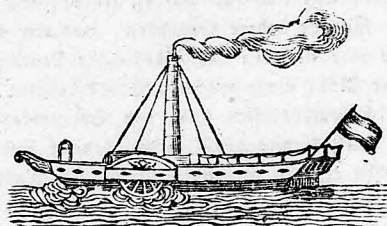
Ankündigung.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wird kund gemacht, daß am 1. Juli 1833 in der k. k. Präsektoratamt-Kanzlei zu Ofen abzuhaltender öffent-

licher Versteigerung das zu Groß-Marosch befindliche herrschaftliche Bräu- und Branntweinhaus sammt Geräthschaften, Wiesen und unentgeltlich abzugebenden Lebendweins-Trebern, auf drei nach einander folgende Jahre, vom 1. November 1833, an die Meistbieter neuerdings verpachtet werden.

Pachtlustige werden eingeladen, sich an obbestimmten Tag und Orte, mit dem nöthigen Neugebde und sonstigen normalmäßigen Erfordernissen versehen, einzufinden. — Die Pachtbedingungen können in besagter Kanzlei auch früher eingesehen werden.

Ofen, den 4. Juni 1833.



Das Dampfschiff „Franz I.“

fährt am 22. Juni, früh morgens, präzise um vier Uhr, von Pesth nach Semlin ab.

Aufträge übernimmt Herr C. J. Malvieux, Dorothea-Gasse, Nr. 11, in Pesth.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 18. Juni.)	Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	9.30	8.24	—
Halbfrucht	—	6.42	6. —
Roggen	4.42	—	4. 6.
Gerste	—	4.15	—
Hafer	3. 6.	2.51	2.42
Kukuruz	5.30	5. —	—

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7½—8½; Halbfrucht 4½—5½; Roggen 3½—4½; Gerste 3½—4½; Hafer 2½—3; Kukuruz 4½—5 fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbnigl. Universitäts-Buchdruckerei 1833.